



Abend:

Zeitung.

54.

Montag, am 4. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hrn.)

Liebesorden.

(1835.)

Es gab mein zartes Liebchen
Ein Rosenknospchen mir;
Wie freute mich die Blüte
Als ein Geschenk von Ihr! —

Ich legte mir ins Knopfloch
Die Ros' mit grünem Rand,
Und alle Leute glaubten
Es wär ein Ordensband.

Das mochte mir gefallen,
Denn so was klinget süß:
Doch dünkte ich mich sel'ger,
Als trüg' ich's goldne Bliß!
Rudolf Hirsch.

Neue astronomische Reiseberichte.

(Fortsetzung.)

Diese Betrachtungen in mehrerer Ausdehnung haben mich aber noch weiter geführt, und ich habe mir die Frage vorlegen müssen: ob wir denn überhaupt recht daran thun, den sogenannten Nebenplaneten, Satelliten, wie der Hauptplanet seine Monde in ihrer Kleinheit verächtlich nennt, den Reiz der sorgfältigeren Ausschmückung, wohl gar eben dieser Kleinigkeit wegen, abzuspochen, und ob sich nicht vielmehr gegentheils das Ausgesuchtere für einen kleineren Raum eher habe vereinigen lassen?

Der da vor mir hangende Erdmond z. B. ist an Oberfläche vierzehn Mal kleiner als sein sogenannter Hauptplanet, die Erde; ist es nicht leichter, Statuen, Biersträucher ic. für einen vierzehn Mal kleineren als den soviel größeren Garten zu beschaffen? ja, gilt das Aehnliche, wenn von den Bewohnern die Rede seyn darf, nicht ganz in dem nämlichen Maße von der Erlesenheit dieser Letzteren? Mein Uranus-Philosoph, der wohl mehr sagen könnte, wenn er nicht durch besondere Gründe abgehalten würde, oder nicht vorzöge, mir eine anmuthige Ueberraschung aufzusparen, hörte meine dießfällige Frage mit einem eigenthümlichen, fast ironischen Lächeln an. „Wenn ich,“ erwiderte er endlich und nach längerem Bedenken, „Ihren Mond nur mit solchen erlesenen Individuen bevölkern und dazu, nach Maßgabe des von Ihnen angegebenen Oberflächenverhältnisses, auch unter vierzehn Erdmenschen durchschnittlich immer Einen, aber einen recht qualificirten heraussuchen sollte, so würde ich, verzeihen Sie mir, so weit ich die Ehre habe, Ihre Erde und deren Bewohner zu kennen, in keine geringe Verlegenheit gerathen. — Diese einschränkende Bemerkung hebt aber die allgemeine Zulässigkeit Ihrer Hypothese einer größeren Leichtigkeit durchgängiger würdiger Ausstattung kleinerer Weltkörper vor größeren gar nicht auf. Da es nicht möglich, ja nicht zulässig ist, von dem letzten Detail des Zukunftszustandes einen ganz deutlichen Begriff zu haben, so nehme ich eine jede Muthmaßung über dieses Detail und die dahin gehörige Ausstattung anderer Weltkörper mit eben derjenigen

Nachricht auf, welche ich anderen wissenschaftlichen Hypothesen schenke, sofern sie nur überhaupt keinen inneren Widerspruch enthalten. Nach Maßgabe seiner Organisation steht dem Menschengenosse in vielen Dingen nur erst das Allgemeinste der Auffassung zu, wogegen er sich in Zweifeln und Widersprüchen verliert, wenn er tiefer in das Innerste dieser Dinge einzudringen versucht, für welche ihm noch der eigentliche Sinn zu fehlen scheint. Nach jener Ihrer *) Voraussetzung wäre also der Mond in mehrfacher Beziehung nicht der Erde, sondern die Erde vielmehr des Mondes wegen da, und die Sehnsucht, mit welcher sich so mancher irdische Blick nach dem schönen Gestirne richtet, hätte einen tiefen Ahnungsgrund. Sehen Sie,“ fuhr er mit weicherer Stimme fort, „die Gewißheit veredelter planetarischer Zukunft ist das allgemeine und sichere Gebiet Ihrer überirdischen Erwartungen; nach welchem bestimmten Punkte des Universums Sie aber das sehnsüchtige Auge zu richten haben, die Entscheidung darüber kann wohl von der Gottheit definitiv erst im Augenblicke Ihres wirklichen Abtretens von einer Lebensbühne, nach Maßgabe der auf derselben bis zuletzt erworbenen Rollenfertigkeit **) und überhaupt des erst dann ganz zu überschauenden Verhältnisses erfolgen. — Ich weiß nicht, ob ich Ihnen ganz deutlich bin?“

„Vollkommen!“ erwiderte ich, ergriffen von diesem tiefen Gedanken, dem würdigen Greise. „Da die Gottheit unsere Fortbildung, oder, wie Sie sich in Ihrem Gleichnisse ausdrücken, die Entwicklung unserer Rollenfertigkeit, und zwar bis zum letzten Augenblicke unserer Wirksamkeit auf einer bestimmten Lebensbühne, in unsere Hand gegeben hat; ja, da sich unser ganzes Lebensverhältniß, namentlich in so fern als dessen Fäden in eine Folge-Existenz hinüber laufen, ebenfalls bis zu diesem letzten Augenblicke verändern kann: so darf der definitive Beschluß der Höchsten Behörde über unsere neue Anstellung in Absicht auf wo und wie, und so weit dieselbe, allgemein, nicht schon durch unsere Qualifikation bedingt ist, kurz, nach ihrer individuellen Beschaffenheit auch erst in diesem letzten Augenblicke erwartet werden, und jedes höhere planetarische Seyn, biete nun der hehre Jupiter, oder der kleine Erdmond den festen Grund und Boden dazu dar, schießt sich, mit Bezug

*) Wir erinnern uns jedoch, ähnliche Gedanken aus dem Munde des wackern Mondtopographen Mädlers vernommen zu haben.

Der Scholiast der Abendzeitung.

**) Merkwürdiger Gedanke!

Der Scholiast der Abendzeitung.

auf die bestimmte Subjectivität, dazu. Die neue und würdigere Anstellung ist das gewiß, das Wo? und Wie? das erst letztlich zur Entscheidung Kommende an der Perspective, oder, um es noch mit andern Worten zu sagen, jener Hauptumstand ist das schon ganz Helle, die letzteren Nebenumstände sind das nur erst noch Schimmernde in der Fernsicht.“

— „Ganz richtig! — und Sie gebrauchen den Ausdruck Höchste Behörde dabei zugleich in einer sehr gefälligen Weise, indem Sie das Verfahren der Gottheit bei der Abberufung aus dem irdischen- und der Wiederanstellung in einem höhern planetarischen Wirkungskreise analogisch gleichsam auf die Gewohnheit einer weisen Staatsbehörde bei der Versetzung eines ihrer Beamten beziehen. Auch sie ermißt dabei die gerade dann erlangte Befähigung und Kraft, sammt den übrigen augenblicklichen Verhältnissen dieses Beamten, und entscheidet erst darnach. Ich freue mich allemal, wenn ich solchergestalt das Göttliche auf das Irdische, letzteres als einen Ausfluß des ersteren, beziehen, und eins durch das andere erläutern höre. Der Weg dieser Analogie, wenn er nur geschickt verfolgt wird, führt so tief in das Zukunftsgebiet, als dasselbe, vom irdischen Ahnungsstandpunkte aus, überhaupt perlustriert werden darf.“

Ich wollte dem beredten Greise noch Etwas erwidern, als sich uns in dem nämlichen Augenblicke eins der merkwürdigsten und räthselhaftesten Mondgebilde in überraschend vortheilhafter Beleuchtung zeigte. Es war dieß die bekannte große „Rille,“ welche durch das Mare Vaporum zieht. Sie wissen, daß man unter „Rillen“ auf der Mondoberfläche, schmale, lange, entweder geradausgehende, oder auch gebogene Schlangen- und hakenförmige Vertiefungen versteht; einige derselben sind kaum 2 — 3 Meilen, andere aber auch gegen 80 Meilen lang, welches Maximum der Länge indeß von keinem überschritten zu werden scheint; ihre Breite beträgt mindestens 1200 — 1800 Fuß. Oft sind diese Rillen von Bergen dicht begrenzt; aber nie laufen sie quer über Berge weg; sie enden aber zuweilen an Bergen und Cratern, obgleich auch eben so oft an Punkten, welche durch Nichts ausgezeichnet scheinen, d. h. welche sich dem irdischen Beobachter, und selbst uns hier noch in Periselenos, wegen der großen Entfernung, so darstellen. Einige Ihrer Astronomen haben sie für Mondflüsse genommen, unter welchem Gesichtspunkte sie auch wirklich eine gewisse Ähnlichkeit mit den Steppenflüssen Persien's, Arabien's darbieten; nach einer andern Hypothese der irdischen Astronomen sind sie dagegen ein Produkt der Kunst, nämlich Landstraßen, denen die Seleniten aus besondern

Gründen die oben angegebene ungewöhnliche Breite von mindestens 1200 — 1800" Breite zugemessen haben sollen.
(Fortsetzung folgt.)

Deutscher National-Verein für Musik und ihre Wissenschaft.

Dieser Verein ist unter dem Protektorate des Fürsten von Hedingen in Stuttgart und Karlsruhe begründet worden und besteht bereits aus 150 Mitgliedern, unter denen sich die gediegensten Männer in der musikalischen Welt befinden. Sein Zweck ist, durch Lehre und Beispiel auf eine allgemeine gründliche Bildung in der musikalischen Kunst, besonders auf Förderung eben so wohl eines allgemeinen positiven Wissens als geläuterten Geschmacks in derselben hinzuwirken. Zu dem Ende wird vom 1. April dieses Jahres an unter Redaktion des Dr. Gustav Schilling, durch seine gediegenen Werke über Musik rühmlichst bekannt, und im Verlage von Ch. Th. Groos in Karlsruhe eine musikalische Zeitschrift mit dem Titel: Jahrbücher des Vereins für Musik und ihre Wissenschaft, erscheinen, von welcher man Gediegenes, das unsrer Zeit jetzt so Noth thut, erwarten kann. Schilling ist permanenter Sekretair des Vereins, außerdem erwählt sich derselbe auch alle Jahre einen Präsidenten (für das laufende der Kapellmeister Spohr), und zu den Ausschußmitgliedern gehören, Reissiger in Dresden, Schneider in Dessau, Marx in Berlin und Schnyder v. Wartensee in Frankfurt. Auch wird der Verein einen jährlichen Preis für Lösung irgend einer in Bezug auf Musik stehenden Aufgabe aussetzen.

h.

Gottlose Hoffnung aus Herzensangst.

Als in einer Gesellschaft sich unter andern auch das Gespräch auf die Wirkungen der Furcht und Angst gelenkt hatte, äußerte ein hochachtbarer Religionsgelehrter, daß die Angst sogar gottlose Hoffnungen erzeugen könne. Zum Belege dieser Behauptung erzählte er: „Als ich noch in G. lebte, hatte ich einen Amanuensis, der ein guter, aber sehr schüchtern junger Mensch war. Nach langem und vielem Zureden seiner Freunde hatte er endlich den herzhaften Entschluß gefaßt, einen Versuch im Predigen auf einem benachbarten Dorfe zu wagen. Ein Landgeistlicher nahm das Anerbieten des jungen Mannes, einmal für ihn zu predigen, an und ließ ihn den Sonntag wählen, an welchem dieß geschehen könnte. Die Predigt ward mit Fleiß ausgearbeitet und mir vorgelegt.

Ich fand sie, nach einigen kleinen Verbesserungen, der Abhaltung nicht unwerth, und gab dem jungen Manne noch einige Rathschläge, von welchen er beim Memoriren und Halten der Predigt Gebrauch machen könne. Der bestimmte Sonntag rückte immer näher. Da klagte mir der junge Mann, daß er sich vor Angst wegen der zu haltenden Predigt kaum zu lassen wisse. Ich suchte ihn durch Vorstellungen von seiner Angst zu befreien, und es schien auch, als ob er etwas beruhigter geworden wäre. Den Freitag Abend vor dem bestimmten Sonntag kommt er wieder zu mir und versicherte, seine Angst sey so groß, daß er die Predigt nicht werde halten können. Da ich nun wohl merkte, daß er vor der Hand von seiner Angstlichkeit nicht befreit werden könne, so erinnerte ich ihn nur an seine Schuldigkeit, durch einen Boten dem Pastor, für welchen er zu predigen versprochen habe, zu melden, daß er die übernommene Predigt nicht halten könne, damit derselbe sich doch noch einigermaßen vorbereiten könne, selbst zu predigen. „Ach!“ sprach der Zaghafte: „das möchte ich auch nicht gern thun.“ — Nun fragte ich ihn: „worauf wollen Sie denn warten? Hoffen Sie denn, daß Sonnabend Abend oder Sonntag früh die Angstlichkeit weg seyn wird?“ — „Das nicht, aber“ — ängstlich stotternd kamen die Worte heraus: — „es bliebe doch möglich, daß in der Nacht vor Sonntag die Kirche abbrennte.“ — „Ich,“ fuhr der Erzähler fort, „schrieb nun selbst an den Pastor und bedauerte, daß mein Amanuensis durch ein unabwendbares Hinderniß abgehalten würde, die Predigt zu halten.“ D.

Miscelle von Thuringus.

Es ist bekannt, daß David, der berühmte Maler, einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die neueren Kleidungsstücke und Trachten hatte. Auf seinem berühmten Krönungsgemälde hatte er den Cardinal Caprara, einen der Assistenten des Papstes, ohne Perrücke, mit einer Glase gemalt. Dieser war damit keineswegs zufrieden und bat den Maler, ihm seine Perrücke wiederzugeben, aber David betheuerte, nie seinen Pinsel zum Malen einer Perrücke zu erniedrigen. Seine Eminenz verlangte die Perrücke vergebens; er wandte sich an den Fürsten Talleyrand, den damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die Sache ward nun diplomatisch verhandelt, aber der Maler war nicht zu bewegen, er entgegnete nichts, als Seine Eminenz könne zufrieden seyn, daß er ihm nur die Perrücke genommen habe. Das Gemälde blieb wie es war.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Oberlausitzer Heilseher.

(Beschluß.)

Nach des Heilsehers eigener Verordnung mußten ihm täglich mehre Tropfen Wasser eingeflößt werden, was auch bei der sichtlichen großen Hitze, in der er lag, nöthig schien. Dieß war aber das Einzige was er genoß. Jetzt ist er nun, wie gesagt, unter sicherer ärztlicher Aufsicht und Behandlung. Auch hat man jetzt das in mehrfacher Hinsicht schädliche Aufsehn zu vermeiden und zu unterdrücken gesucht. Wiewohl jedoch nun auch in dieser Behandlung mehre Monate vergangen sind, ist noch nichts von befriedigenden Endergebnissen bekannt geworden. —

Uebrigens zeigten sich bei dem Schläfer ganz dieselben Erscheinungen, wie bei anderen. Nach seinem Erwachen mußte er nie von dem, was er im Schlafe gesprochen, in diesem war seine Unterhaltung häufig und lebhaft, meist mit seinem verstorbenen Vater. Er sprach sowohl seine als des Vaters Worte laut selber; der Inhalt dieser Rede lag, wie schon erwähnt, gänzlich in dem etwas beschränkten Kreise der geistigen Fähigkeiten und der Bildung des Kranken und drehte sich meistentheils um religiöse Gegenstände.

Wenn ihm von den Anwesenden Fragen vorgelegt wurden, so beantwortete er sie in derselben Art, nur manche, meist vorwiegige — lehnte er ab. Und man hat eigentlich nur ein Beispiel, daß er sich auf Vorherverkündigung eingelassen. Dieselbe betraf den Tod zweier Frauenzimmer, doch zu verschiedener Zeit, die während eines seiner Schläfe sterben sollten. Wirklich traf dieß ein, und als es geschah, bemerkte er es wieder, wußte auch beide Male anzugeben welche gestorben sey. Betrug war dabei nach den genauesten Untersuchungen nicht möglich, da der Kranke die Todesfälle und namentlich die Personen, nicht mit äußern Zeichen: Grabgeläute u. dergl., erkennen konnte. Der Einwand von der Thurmuhre widerlegte sich durch sofort angestellte Forschungen dadurch sehr deutlich, daß zufällig an dem Tage, wo es drauf ankam, eine äußere Beschädigung die Thurmuhre hinderte zu schlagen, so daß der Kranke die Zeit derselben durchaus nach gewöhnlicher Art nicht wissen konnte, da auch seine Wanduhr früher von ihm selbst ausgehenkt worden war.

Es ist zu erwarten, daß die spätere und fortgesetzte Behandlung noch zu weitem Ergebnissen führen und vielleicht nicht unbetrachtliche Beiträge zur Erhellung dieses dunklen Feldes der Heilkunde liefern wird. Von Seiten aller betreffenden Behörden ist alles Mögliche gethan, um wenigstens Betrug oder Täuschung zu vermeiden. Auch liegen jetzt Zeugnisse genug vor, die schon aus dem ganzen, an Herz und Geist einfältigen Charakter des Kranken, solchen Argwohn völlig ausschließen. —

....

Aus Hamburg.

(Verspätet.)

„Nachlässigkeit, Dein Name ist Schriftsteller!“ so werden die Leser der Abendzeitung vielleicht ausrufen, wenn sie, wie wir uns schmeicheln, schon seit langer Zeit die Berichte Xaver Xenophon Meyer's aus Hamburg schmerzlich vermisst haben, und sich von dem neulich, ihm unverhofft eingetretenen Stellvertreter, nicht befriedigt fühlen, indem sie es sich vielleicht, auch ohne seine Hinweisung, denken können, daß es schlimm ist, wenn beim eintretenden Winter in einer Handelsstadt der Verkehr stockt. Doch, was

uns betrifft, so hätten die Geehrten mit jenem Ausruf wohl nicht ganz Recht. Denn erstens ist es nicht eigentlich Nachlässigkeit, daß wir so lange der uns so lieben Pflicht eines Correspondenten Vespertinens nicht nachgekommen sind, sondern wir wurden durch unaufschiebbare Berufsarbeiten daran verhindert; zweitens gehören wir nicht zu den Schriftstellern von Profession; denn wir getrauen uns nicht, uns diesen Namen deshalb anzumaken, weil wir jährlich einige Bogen Berichte für die Abendzeitung liefern. Ebenso wenig dürfen wir auf den Namen eines Dichters Anspruch machen, weil mit den angeregten Berichten wohl die Poesie so eigentlich nichts zu schaffen hat, obgleich man behaupten könnte, daß in der neuesten Zeit so Manches, welches mit dem Namen Poesie beehrt wird, auch kaum etwas mehr als ein Bericht über diesen oder jenen Vorgang, über dieses oder jenes Gefühl zu nennen ist. Weil wir nun aber kein Poet sind und seyn wollen, so werden vielleicht die geehrten Leser unsere Berichte um so lieber lesen, weil sie nicht befürchten dürfen, daß ihnen ein mixtum compositum von Dichtung und Wahrheit von uns aufgetischt wird, sondern unserer Versicherung vertrauen dürfen, daß sie allein Lesere welche freilich der neubeliebten Romantik oft feindlich entgegentritt, von uns hören sollen. Da es aber weltbekannt ist, daß die lautere Wahrheit, so ehrenwerth gewiß an sich, doch, wenn sie in gar zu unverhüllter Gestalt auftritt, nicht allgemein beliebt ist, so wollen wir uns bemühen, ihr ein möglichst anständiges Kleid anzuziehen, womit sie dann, wie wir hoffen, überall eine leidliche Aufnahme finden wird.

Wir hätten nun zuvörderst noch einen Rückblick auf die drei letzten Monate des verflossenen Jahres zu thun, und dann schließlich eine Uebersicht über die Leistungen der Hamburger Bühne zu geben, wobei wir uns denn möglichsster Kürze zu befeißigen gedenken.

Im Oktober wurde wieder eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eröffnet, die wieder manche erfreuliche Resultate zeigte. Es mußte die Bewunderung des Beschauers erregen, wie viele Arbeiten jetzt in unserer Stadt in großer Vollendung angefertigt werden, welche man sonst genöthigt war, vom Auslande zu beziehen, und zum Theil weit theurer zu bezahlen. Daß in Hamburg Mobilien aller Art in so vorzüglichem Geschmack angefertigt werden, wie man sie kaum so in Paris und London findet, ist eine bekannte Sache. Mobilien sind jedoch von dieser Ausstellung ausgeschlossen, wenn sie nicht etwas ganz Ausgezeichnetes, z. B. hinsichtlich mechanischer Vorrichtungen, darbieten. Das Tischleramt hat bekanntlich ein eignes Gebäude aufführen lassen, wo man stets das Schönste und Neueste in großer Auswahl vorfindet, und, da alles Aufgenommene einer Prüfung unterworfen werden muß, sicher ist, nichts Untaugliches oder Fehlerhaftes zu bekommen. Die größte Bewunderung in der Gewerbeausstellung erregten die trefflichen Gold- und Silberarbeiten, die Fortepiano, von denen eins das andere an Schönheit des Innern und Außern überbot, die Blech- und Messingarbeiten, die Waffen und Messer, die Papparbeiten, die Webereien u. s. w. Es ist jedoch zu bedauern, daß diese Ausstellung von vielen Handwerkern noch immer nicht nach ihrem Werthe und ihrer Bedeutung erkannt wird. Viele Fabrikanten hatten es gleichfalls verschmäht, ihre Erzeugnisse dort auszustellen; zum Theil wohl aus dem Grunde, weil sie genug beschäftigt sind, und glauben, es werde als Empfehlung angesehen, wenn sie etwas dort ausstellen ließen. Die Ausstellung zog übrigens eine Menge von Zuschauern in die Säle, und die damit verbundene Verloosung fand viele Theilnahme.

(Fortsetzung folgt.)